

besonders von den geistlichen Ständen mit Bitterkeit angefeindet und verdächtigt wurde. So ward ihr fernerer Aufenthalt in Magdeburg allmählig unmöglich, und die Predigerbrüder vermittelten ihr endlich, obwohl sie bereits über 50 Jahre zählte, im J. 1278 die Aufnahme in das Benedictinerinnenkloster zu Havelbe. Von der Äbtissin Gertrud von Havelbe ward sie mit großer Liebe empfangen, und wenn ihr ungebildetes Wesen, namentlich auch ihre Unbekanntheit mit dem Lateinischen, sie vielen der hochgebildeten Schwestern mißliebig machte, so ward ihr Werth desto besser von den ihr geistesverwandten Mechtild und Gertrud erkannt. Die Schriften der beiden letzteren enthalten die ehrenhaftesten und liebevollsten Erwähnungen ihrer begnadigten Schwester (Log. div. piet. 5, 7; Lib. spec. gr. 2, 42; 5, 6, 7). Dabei nennt Gertrud sie immer Soror Mechtild zum Unterschied von ihrer Namensgenossin, welche sie als Donna Mechtild anführt. Im Umgange mit den heiligen Frauen, welche das gottbegnadigte Kloster barg, konnte Mechtild noch zwölf Jahre, äußerlich stets leidend, innerlich hoch beglückt, verleben, bis sie 1291, ein Jahr vor der Äbtissin Gertrud, eines seligen Todes starb. Sogleich nach ihrem Hinscheiden ward ihren Freundinnen Mechtild und Gertrud ihr glückliches Loos im Himmel gezeigt, wo sie bei den Chören der seligen Geister ihren Platz gefunden hatte: *ibique accepit illam felicissimam, de qua supra dictum est, communionem et veram ac dulcissimam Dei associationem et fruitionem omniumque laborum remunerationem, de qua magis credere quam cogitare alicui vel dicere potest cor humanum* (Lib. spec. grat. 5, 8). Die hl. Gertrud hatte bei Mechtilds Hinscheiden den Herrn gebeten, er möge derselben verleihen, wenigstens nach dem Tode Wunder zu wirken, damit durch dieselben die von ihr aufgegebenen Offenbarungen bestätigt und die Bestreiter derselben gedemüthigt würden; es ward ihr aber nur offenbart, daß an ihrem Grabe der Heiland geistige Gnaden verleihen wolle (Log. div. piet. 5, 7). — Während des letzten im Kloster verfloffenen Lebensabschnittes nun hatte Mechtild ihre früheren Aufzeichnungen von Neuem begonnen und so einen Nachtrag zu dem Buch geliefert, welches inzwischen aus ihren früheren Niederschriften zurechtgestellt worden war. Obwohl sie selbst den Auftrag vom Herrn empfangen hatte, ein Buch unter dem Titel Ein vliessendes Licht meiner Gottheit zu schreiben, so hatte sie doch nicht daran gedacht, eine systematische Ordnung einzuhalten; eine solche brachte erst einer ihrer geistigen Freunde bei den Dominicanern, Fr. Heinrich von Ruppen, in die Sammlung der von ihrer Hand geschriebenen Blätter und theilte das Ganze in sechs Bücher. Den Nachtrag, der das siebente Buch bilden sollte, lernte er nicht mehr kennen, weil er vor Mechtild starb. Auch in dieser ersten Gestalt erregte das Buch die Bewunderung aller gottliebenden

Seelen in damaliger Zeit. Da es aber in dem nicht Allen verständlichen niederländischen Dialect geschrieben war, so suchte noch zu ihren Lebzeiten ein gelehrter Dominicaner, der ebenfalls Fr. Heinrich hieß, es zu allgemeiner Verbreitung zu bringen, indem er es lateinisch bearbeitete und anders anordnete. Leider war er ein Gelehrter, der sich eines schönen Ausdrucks besaß und deswegen der Darstellung der Verfasserin nicht immer treu gefolgt ist; hie und da sind auch Sätze hinzugefügt, welche nur der Reflexion des Bearbeiters entsprungen sind. Zu diesen gehören auch die eingestreuten Bibelcitate, da Mechtilds Buch als Ausfluß einer ungelehrten, nur von Gott erleuchteten Seele auch nicht ein einziges derselben enthält. In dieser Gestalt liegt Mechtilds Buch auf der Basler Bibliothek, und zwar in zwei Handschriften, einer aus dem 14., einer aus dem 16. Jahrhundert. Nachdem inzwischen Mechtild gestorben und das deutsche Buch derselben mit dem angehängten siebenten Buch in weiteren Kreisen bekannt geworden war, gab wieder ein anderer Dominicaner, Fr. Heinrich von Nördlingen (s. d. Art.), seiner Verehrung für das Buch und dessen Verfasserin dadurch Ausdruck, daß er es in die oberdeutsche Mundart übertrug. Diese Uebersetzung ist in einer Handschrift des Klosters Einsiedeln erhalten und von dessen Bibliothekar, P. Gall Morel, Regensb. 1869, sorgfältig herausgegeben worden. Hier ist jedenfalls ein treues Abbild von Mechtilds Aufzeichnungen erhalten, wie denn auch im deutschen Text alle einzelnen Mittheilungen in zeitlicher, nicht in systematischer Ordnung gegeben sind. Wie hoch der genannte Geistesmann das Buch schätzte, ergibt sich aus einem Briefe, den er im J. 1845 an Margaretha Ebner (s. d. Art.) schrieb. Es heißt darin am Schluß: „Ich send' Euch ein Buch, das heißt Das Licht der Gottheit. Dazu zwingt mich das lebende Licht der innigen Minne Christi, denn es ist mir das lieblichste Deutsch und die innerlichst rührende Minnesprache, die ich in deutscher Sprache je gelesen habe. Leset es begierlich mit einem innern Gemerk Eures Herzens, und ehe Ihr es anfangt zu lesen, so begehrt ich und gebiete Euch im heiligen Geist, daß Ihr dem heiligen Geist 7 Veni sancto Spiritus mit 7 Venien vor dem Altar sprecht und unserm Herrn und seiner magdlichen Mutter Maria auch 7 Paternoster und Ave Maria, auch mit 7 Venien, und der jungfräulichen himmlischen Orgelkönigin (Mechtild), durch welche Gott diesen himmlischen Gesang hat ausgesprochen, und allen Heiligen mit ihr auch 7 Paternoster und Ave Maria mit 7 Venien; eher bricht das versiegelte Buch nicht auf, bis Ihr dieses Gebet gesprochen, und dazu versammelt alle, die Gnade dazu und Ernst haben, und darnach fangt an zu lesen sittiglich, nicht zu viel auf einmal, und welche Worte Ihr nicht versteht, die zeichnet an und schreibt sie mir, so verdeutschte ich sie Euch, denn es ward uns in ganz fremdem Deutsch geliehen, so daß wir wohl zwei Jahre Fleiß und Arbeit hatten, ehe wir